

James Cone

Die Bedeutung Gottes in den schwarzen Spirituals

Zweck dieses Aufsatzes ist es, die Bedeutung des Wortes «Gott» in den Liedern der schwarzen Sklaven in Nordamerika während des 19. Jahrhunderts zu prüfen. Bei dieser Prüfung möchte ich aufzeigen, daß der von den Befreiungstheologen in der jüngsten Zeit hervorgehobene Gedanke der Solidarität Gottes mit den Unterdrückten nicht neu ist, sondern sich in der religiösen Erfahrung der schwarzen Nordamerikaner schon ganz von Anfang an findet.

Befreiung als zentraler Gedanke des Spirituals

Welches ist das zentrale Anliegen Gottes in den Liedern der schwarzen Sklaven? Die von Gott bewirkte Befreiung der Unterdrückten aus der Sklaverei ist der zentrale Leitgedanke in den schwarzen Spirituals. Wie diese Gesänge zeigen, waren die schwarzen Sklaven nicht der Meinung, Knechtung des Menschen lasse sich mit ihrer afrikanischen Vergangenheit und ihrem Verständnis des christlichen Evangeliums vereinbaren. Sie waren nicht der Ansicht, Gott habe die Afrikaner zu dem Zweck erschaffen, daß sie Sklaven von Amerikanern seien. Dementsprechend sangen sie von einem Gott, der in die Geschichte – in ihre Geschichte – eingreift und das, was die Weißen verkehrt gemacht haben, in Ordnung bringt. So wie Gott die Kinder Israels aus der Sklaverei in Ägypten befreit und den Pharao und seine Armee im Roten Meer ertränkt hat, wird er auch die Schwarzen aus der Sklaverei in Amerika befreien. Diese Gewißheit beseelt das Denken der schwarzen Spirituals und läßt die schwarzen Sklaven singen:

*«O Mary, weine doch nicht, klage doch nicht,
o Mary, weine doch nicht, klage doch nicht,
Pharaos Heer wurde ertränkt,
o Mary, weine doch nicht.»*

Die Grundidee der Spirituals ist, daß Sklaverei Gott widerspricht; sie ist eine Verleugnung seines Willens. Versklavt sein heißt, zu einem *Niemand* erklärt zu werden; aber diese Form der

Existenz widerspricht der Überzeugung, daß Gott die Menschen dazu erschaffen hat, seine Kinder zu sein. Weil die Schwarzen glaubten, Gottes Kinder zu sein, behaupteten sie ihr *Personsein* und weigerten sich, ihre Knechtschaft mit der göttlichen Offenbarung zu vereinbaren. Sie wiesen die weiße Entstellung des Evangeliums zurück, durch die der stärkste Nachdruck auf den Gehorsam der Sklaven gegenüber ihren Herren gelegt wurde. Sie behaupteten, daß Gott ihre Freiheit und nicht ihre Versklavung wolle.

Darum konzentrierten sich die Spirituals auf diejenigen Bibelstellen, die Gottes Beteiligung an der Befreiung des unterdrückten Volkes betonten. Schwarze Sklaven sangen von Josua und der Schlacht von Jericho, von Mose, der die Israeliten aus der Knechtschaft herausführte, von Daniel in der Löwengrube und von den Hebräerkindern im Feuerofen. Der Nachdruck liegt dabei darauf, daß Gott die Schwachen aus der Unterdrückung durch die Starken und die Erniedrigten und Unterdrückten von den Stolzen und Mächtigen befreit. Die Schwarzen meinten, wenn Gott den Rachen des Löwen um Daniels willen verschließen und das Feuer um der Hebräerkinde willen kühlen konnte, dann könne er sicherlich auch die Schwarzen aus der Sklaverei erlösen.

*«Mein Gott befreite Daniel,
mein Gott befreite Daniel,
mein Gott befreite Daniel,
warum kann er nicht auch mich befreien?»*

Vertrauen auf Gottes Verheißung

Die Befreiungsbotschaft in den Spirituals gründet sich auf die biblische Überzeugung, daß Gottes Gerechtigkeit offenbar ist in seiner Befreiung der Unterdrückten von den Ketten der Knechtung des Menschen. Diese Botschaft war ein Ausdruck für die Zuversicht der Sklaven, daß man Gott vertrauen kann, er werde das, was er versprach, auch tun. Gott werde nicht lügen. Der Sklave glaubte ganz fest, daß «Gott einen Weg schaffen werde, wo kein Weg ist», und das hieß, daß Gottes vorausschauende Sorge für seine Kinder von den weißen Herren nicht durchkreuzt werden könne. So lebte der Sklave sein Leben im Kampf um die Verwirklichung seines menschlichen Potentials in dem festen Glauben, daß Gottes befreiende Tat in der Welt am Werk ist; sein Wille, die schwarzen Sklaven

zu befreien, werde Wirklichkeit werden in diesem Lande, und «alles Fleisch wird es gemeinsam schauen». Und er sang die Zusicherung:

*«Kinder, wir werden frei sein,
wenn der Herr erscheint.*

*Mach die Kranken gesund, laß die Blinden sehen,
befähige die Lahmen zu gehen!*

*Er wird die Toten unter der Erde auferwecken
und sie reden lassen.*

So war der Glaube des schwarzen Volkes in der Zuverlässigkeit von Gottes Wort gegründet, wie es in der Schrift offenbart ist.

Dies ist nun genau die Eigenschaft des kindlichen Vertrauens, die Jesus zur Vorbedingung macht, um in das Reich Gottes zu kommen. «Wahrlich, ich sage euch: wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen» (Lk 18,17). Und so heißt es im Hebräerbrief: «Durch den Glauben ward Abraham gehorsam, als er berufen war, auszugehen in ein Land, das er erben sollte, und er ging aus und wußte nicht, wo er hinkäme» (11,8). In jedem dieser Beispiele liegt der Ton auf dem Glauben an Gottes *Verheißungswort*.

Israel verließ Ägypten, schloß einen Bund mit Jahwe und zog in das Land Kanaan, und zwar deshalb, weil es Gottes verheißendem Wort vertraute. Es gab nicht im voraus einen nachprüfbareren Beweis, der dem Volk die Sicherheit gegeben hätte, daß Pharaos Heer es nicht einholen würde oder daß Gott sein Wort halten und die Sicherheit des Volkes bis in das Land der Verheißung hinein gewährleisten würde. Viele Israeliten haben sich ja auch ständig bei Mose über die Risiken der Flucht aus Ägypten beklagt. «Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste umzukommen» (Ex 14,12). Mose wehrte sich aber dagegen, von der Furcht des Volkes vor Pharaos heranrückendem Heer zur Seite geschoben zu werden, denn er hatte bereits den brennenden Dornbusch gesehen und die mächtigen Taten Jahwes in seiner Auseinandersetzung mit dem Pharao. «Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wieder sehen» (Ex 14,13).

Hier sehen wir, daß der Glaube als Vertrauen in Gottes Befreiungswort im Zentrum der biblischen Offenbarung steht. Israel ist Jahwes Kind; und selbst wenn es ungehorsam ist, wird er es nicht völlig verstoßen. Israel verließ Ägypten und ging in das Land Kanaan, weil und nur weil

Jahwe sein Wort hielt, sein Versprechen, für das Volk das zu tun, was es nicht für sich selbst tun konnte. Ähnlich vertrauten die Schwarzen darauf, daß ihre Befreiung an Gottes Tat hing.

Sieht man es von daher, dann ist nichts Unreifes oder Herabwürdigendes daran, daß das schwarze Volk die Demut und den Glauben von Kindern hatte, wenn es sich dem Thron des Allmächtigen näherte. Denn es sind nur die Stolzen und Mächtigen, die wähnen, daß sie die alleinigen Herren ihres Schicksals und des aller anderen seien. Das ist der Glaube der weißen Herren und Oberlehnsherren, und dieser Stolz hindert sie daran, zu verstehen, warum andere nicht von ihnen beherrscht werden wollen. Die schwarzen Sklaven aber glauben, daß Gott die Menschen als seine Kinder geschaffen hat und nicht als irgend jemandes Sklaven.

Der Glaube an die Gerechtigkeit Gottes fiel den schwarzen Menschen nicht leicht, denn Gottes befreiende Tat in der Welt war ja nicht immer konkret zu sehen. Er tat nicht immer das, *was* sie wollten und *wann* sie es erwarteten. Ihr Glaube hat die Qual des Versklavtseins nicht einfach abgestellt. In der Agonie des Glaubens und inmitten des Leidens sangen sie:

*«Verlaß mich nicht, mein Herr,
laß mich nicht zurück!»*

Dieser klagende Aufschrei entspricht genau dem Klagegebet Israels: «Wie lange noch, o Herr?» Aber trotz der Demütigung des Sklavendaseins freuten sie sich über die Verlässlichkeit Gottes. Gott ist ein Gott, der die Sklaven befreit: die Israeliten in Ägypten, die Afrikaner in den Vereinigten Staaten:

*«Gott ist ein Gott!
Gott ändert sich nie!
Gott ist ein Gott
und er wird immer Gott bleiben.»*

Die Spirituals sind alles andere als Lieder einer passiven Resignation, sie sind Lieder von der schwarzen Freiheit, die betonen, daß die Befreiung der Schwarzen mit der göttlichen Offenbarung übereinstimmt. Aus diesem Grunde ist es ganz und gar angemessen, daß die Schwarzen sie in diesem «neuen» Zeitalter der Black Power wieder singen.

Der Geist des Spirituals und die heutige Befreiungsbewegung

Wenn es nun Leute gibt, die immer noch der Meinung sind, daß die Spirituals mit Black

Power und der Schwarzen Theologie unvereinbar sind, dann liegt das daran, daß sie irregeleitet wurden und die Lieder falsch verstehen. Die versklavten Schwarzen glaubten nämlich, daß in der Welt eine allmächtige, allgegenwärtige und allwissende Macht am Werk ist und daß sie auf der Seite der Unterdrückten und mit Füßen Getretenen steht. Zum Beweis verwiesen sie auf den blinden Mann, der sein Augenlicht wieder erhielt, auf den Lahmen, der ging, und auf Lazarus, der in Gottes Reich aufgenommen wurde, während der reiche Mann verworfen wurde. Und wenn «der Gott, der zu Moses Zeiten lebte, heute immer noch derselbe ist», dann wird dieser Gott die gerechten Schwarzen für ihre Leiden entschädigen und die ungerechten Weißen für ihre schlechten Taten bestrafen.

Dagegen werden einige mit Marx einwenden, daß gerade das Festhalten an der *göttlichen* Aktivität immer ein Beweis dafür ist, daß die Menschen hoffnungslos und passiv sind. «Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt..., der Geist geistloser Zustände. Sie ist das *Opium* des Volkes.» Es gab zweifellos einige schwarze Sklaven, die *im wörtlichen Sinne* auf Gott warteten und erhofften, daß er ihre Befreiung verwirklichen würde als Antwort auf ihre gläubige Passivität; aber die schwarze Erfahrung hat auch noch eine andere Seite, die man in Betracht ziehen muß.

Wenn man einmal annimmt, daß Nat Turner, Denmark Vesey und Harriet Tubmann die Schöpfer einiger Spirituals gewesen sind, daß «Sünder, laßt doch diese Ernte nicht vorübergehen!» sich möglicherweise auf ein Widerstandstreffen der Sklaven bezieht, daß nach 1831 jährlich über 2000 Sklaven flohen und daß die schwarzen Kirchen den zivilen Ungehorsam für übereinstimmend mit der Religion erklärten, dann ist auch deutlich, daß viele Sklaven die Notwendigkeit erkannten, an Gottes befreiender Tat selbst mitzuwirken. In der Tat glaubten auch viele, daß ihre Hände die einzigen Hände seien, die Gott habe, und daß ohne das Wagnis der Flucht oder des Aufruhrs die Sklaverei niemals aufhören würde.

Das ist auch in dem Lied «Singend mit dem Schwert in der Hand» enthalten, wo das Schwert ein Symbol für die Notwendigkeit zu sein scheint, daß die Sklaven eine Lanze für ihre

eigene Freiheit brechen, selbst dann, wenn alle Chancen gegen sie standen. Auch das Spiritual «Wir sterben auf dem Feld» mag etwas mit dem irdischen Kampf zu tun haben. Die Lieder vom «Heiligen Krieg» und der «Reise nach Hause» könnten sich auf den Kampf gegen die Herren und Aufseher im Kampf um die Freiheit beziehen.

Gewiß bedeuteten die strikte Durchsetzung der Sklavenordnungen und die erbarmungslosen Züchtigungen vieler Sklaven, die auf diesen geheimen Zusammenkünften Spirituals sangen, daß die Weißen merkten, daß die schwarzen Sklaven mehr im Sinne hatten, als nur Gott zu preisen. Was wir aber mit Sicherheit wissen, ist dies, daß das Christentum den Drang nach Befreiung unter den schwarzen Sklaven nicht dämpfte, und es gibt eine ganze Menge Beweise dafür, daß die Sklaven das Evangelium ihren verschiedenen Formen des Widerstands angepaßt haben. Aus der angestellten Untersuchung geht hervor, daß sich der Befreiungsgedanke und die Idee der Solidarität Gottes mit den Opfern der Unterdrückung in der religiösen Erfahrung der schwarzen Sklaven des 19. Jahrhunderts findet. Und dies ist eine der Quellen, deren sich die heutigen schwarzen Theologen bedienen müssen, wenn von der Befreiung durch Gott eine Deutung gegeben werden soll, die mit dem religiösen Bewußtsein des schwarzen Volkes übereinstimmt.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

JAMES CONE

1938 in Fordyce, Arkansas (USA), geboren. Doktorat in Philosophie an der Northwestern University. Charles A. Briggs' Professor für Systematische Theologie am Union Theological Seminary in New York und vor allem bekannt als der Verfasser des ersten Buches über die Schwarze Theologie: *Black Theology and Black Power* (Seabury Press, New York 1969) = *Schwarze Theologie. Eine christliche Interpretation der Black-Power-Bewegung* (München und Mainz 1971). Drei weitere Bücher über diesen Gedankenkreis: *The Spirituals and the Blues: An Interpretation* (Seabury Press, New York 1972) = *Ich bin der Blues und mein Leben ist ein Spiritual. Eine Interpretation schwarzer Lieder* (München 1973). *God of the Oppressed* (Seabury Press, New York 1975). Anschrift: Union Theological Seminary, Broadway at 120th Street, New York City, 10027, USA.